



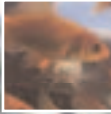
INFORMA

Nummer 35 / September 2004

Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich



Rannatal als NATURA 2000-Gebiet nominiert



Goldfische – ein Problem in heimischen Gewässern




Der Böhmisches Enzian – eine botanische Kostbarkeit



20 Jahre WWF Haibach





 Durch hartnäckigen Einsatz hat der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich erreicht, dass das Rannatal als NATURA 2000-Gebiet nominiert wurde.
Foto: Limberger

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

Ich hoffe, Sie hatten einen schönen Sommer und einen sonnen- und erlebnisreichen Urlaub.

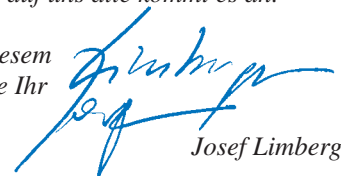
Vielleicht wanderten Sie in Österreich? Dann kann es leicht sein, dass Sie bei dem einen oder anderen Naturjuwel vorbei gekommen sind, bei dessen Erhalt der NATURSCHUTZBUND beteiligt ist. Zum Beispiel in der herrlichen Bergwelt des Nationalpark Kalkalpen. Mitglieder des NATURSCHUTZBUNDES waren bei den ersten Besetzungen im Reichraminger Hintergebirge dabei, um gegen ein geplantes Wasserkraftwerk einzutreten, welches eine unserer schönsten heimischen Landschaften schwer beeinträchtigt hätte. Auch jetzt werden wir nicht müde, als Mahner für die wirklichen Aufgaben des Nationalparks aufzutreten: dem Bewahren von einzigartigen Naturräumen und der damit einhergehenden wissenschaftlichen Arbeit, ohne deren Erkenntnisse sinnvolle Schutzmaßnahmen gar nicht möglich wären. Aber auch heute setzen wir Taten um Natur zu bewahren und werden mit einer Unmenge von anfallenden Problemen konfrontiert. Überzogene Liftprojekte gefährden letzte Rückzugsgebiete unserer Raufußhühner, Windkraftanlagen erwecken die Besorgnis der Bevölkerung und Vieles mehr. Die Fülle der anfallenden Aufgaben ist in hohem Maße gestiegen und manchmal fällt es schwer, dem großen Wulst an Bedrohungen unserer heimischen Naturräume zu begegnen. Doch wir tun unser Bestes. Neben großen Projekten wie das „Grüne Band Europas“ oder der Wiedervernässung der Roten Auen bei Weitersfelden (Vielleicht haben Sie den Beitrag darüber im ORF gesehen?), einem Beseanderungsprojekt von Eulen, welches mit Unterstützung des Lebensministeriums und der Naturschutzabteilung des Landes durchgeführt wird, bis hin zu den kleineren Problemen des Natur-



schutzalltags. Der NATURSCHUTZBUND hat sich auch zu einem wichtigen Arbeitgeber für Ferialpraktikanten entwickelt. Nicht weniger als sieben waren heuer mit den verschiedensten Aufgaben bedacht. Von der Pflege der Naturerlebnisinsel bei Peuerbach, der Erhebung von wertvollen Naturräumen entlang der tschechischen Grenze über das Anbringen von Nisthilfen, bis zur Durchführung einer Diplomarbeit reicht das rege Betätigungsfeld für die jungen Menschen.

Übrigens zwei Erfolge des NATURSCHUTZBUNDES aus der letzten Zeit möchte ich Ihnen nicht verschweigen. Gemeinsam mit anderen Organisationen und Interessensgruppen ist es zum einen gelungen den Traunsee vor einem weiteren Powerboot Rennen zu bewahren und zum anderen wird das Rannatal heuer endgültig als NATURA 2000-Gebiet nachnominiert, was den strengen Schutz dieses Naturschutzgebietes nicht aufhebt, aber einen zusätzlichen Schutz durch die EU bedeutet. Unter anderem auch ein Erfolg der beharrlichen Arbeit unseres Vereins und seiner Mitglieder. Zum Schluss noch eine Bitte an Sie. Wenn Sie Mitglied des NATURSCHUTZBUNDES sind, dann unterstützen Sie uns weiter, wenn nicht, werden Sie Mitglied, denn auf uns alle kommt es an!

In diesem Sinne Ihr


Josef Limberger

INHALT

NATURSCHUTZBUND
OBERÖSTERREICH



Aktuelles · Aus den Ortsgruppen	3
Der Steinkrebs – Bemühungen zur Erhaltung der Populationen in zwei Bächen des Innbachsystems.....	4
Goldfische – ein Problem in heimischen Gewässern.....	6
Vielfalt im Grenzbereich.....	7
Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich beim „Tag der Natur“ im Linzer Donaupark.....	8
Rückkehr des Luchses.....	20

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG,
NATURSCHUTZABTEILUNG



Tausende Besucher/-innen bei Österreichs größtem Fest der Natur	9
Der Böhmisches Enzian – eine botanische Kostbarkeit.....	10
Naturschutz – Information und Bildung.....	13
20 Jahre WWF Haibach	14
Naturerleben auf bayerisch-oberösterreichischen Donauwegen	17
Raumordnung – Umweltvorsorge..	18

Veranstaltungstermine.....	19
Bücher.....	20

MEDIENHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTLÉITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTLÉITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4010 Linz, Promenade 33, Telefon 0 732/77 20-0 **GESAMTHERSTELLUNG** Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
ooenb@gmx.net



Rannatal als NATURA 2000-Gebiet nominiert

Jahrelang setzte sich der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich für die Erhaltung des Rannnats, einem international sehr bedeutenden und landschaftlich überaus beeindruckenden Seitental der Donau, ein und forderte die Ausweisung als NATURA 2000-Gebiet (siehe Informativ



Nr. 19/September 2000), um einen dauerhaften Schutz zu gewährleisten. Der Einsatz hat sich gelohnt. Im Juni 2004 wurde das Rannatal als NATURA 2000-Gebiet nachnominiert, wodurch die Gefahr gebannt ist, hier ein Speicherkraftwerk zu errichten.

Botanischer Garten der Stadt Linz – Außenstelle des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich

Seit Juli 2004 können Informationen rund um den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich sowie diverse Artikel aus unserem Shop, wie Nisthilfen, Tragtaschen, Wanderführer etc., direkt beim Portier des Botanischen Gartens in Linz, Roseggerstr. 20 (Froschberg) vor Ort angesehen und auch gleich gekauft werden. Einige Nisthilfen wurden im Gelände des Botanischen Gartens aufgehängt. Ein Besuch dort lohnt sich!

Der Erlös aus dem Verkauf fließt zu 100% in die Naturschutzarbeit!

„Sonnentau“ mäht Feuchtwiese

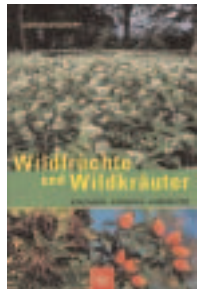
Der Verein Sonnentau, eine vom WWF Oberösterreich und dem NATURSCHUTZBUND Oberösterreich gegründete Naturschutzorganisation, setzte ein Zeichen, indem Ende Juli eine höchst wertvolle und schwer zu bewirtschaftende Wiese im NATURA 2000-Gebiet an der Maltzsch bei Sandl von 15 engagierten Naturschützern mit Motormäher und Sensen gemäht wurde. Das Mähgut musste händisch aus dem zentralen Teil der Wiese ausgetragen werden, damit es mit einem Ladewagen abtransportiert werden kann. Den Abtransport übernahm dankenswerterweise das Forstgut Rosenhof. Die Mahd ist ein wichtiger Schritt, um hier das Überleben immer seltener werdender Arten wie Wollgras, Arnika und Braunkehlchen zu sichern.

Der NATURSCHUTZBUND forderte jahrelang die Nominierung des Rannnats als NATURA 2000-Gebiet.

Foto: Limberger



Buchtipp



Wildfrüchte und Wildkräuter

erkennen – sammeln – zubereiten

Gertrud Scherf, 2003; blv; 127 Seiten; ISBN 3-405-16461-3; Preis: 10,30 Euro.

Das Mähgut wird über einen Graben geschmissen, damit es mittels Ladewagen abtransportiert werden kann.

Foto: Uhl



Der Steinkrebs – Bemühungen zur Erhaltung der Populationen in zwei Bächen des Innbachsystems



Dr. Simonetta Siligato



DI Clemens Gumpinger




 Steinkrebse benötigen saubere, kühle Gewässer.

Foto:
Siligato/Gumpinger

Der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) gilt in Österreich zwar als häufigster heimischer Krebs, dennoch sind die Bestände aufgrund von Lebensraumverlust durch Verbauungsmaßnahmen und infolge Gewässerverschmutzung stark rückgängig. Hinzu kommt die Bedrohung durch die Krebspest, einer für heimische Krebse tödlich verlaufenden Infektionskrankheit. Die Steinkrebspopulationen in den beiden Bächen des Innbachsystems, dem Steinbach und dem Kaltenbach (beide im Bezirk Grieskirchen), wurden zufällig im Zuge von Kartierungsarbeiten entdeckt. Als Voraussetzung für gezielte Maßnahmen zu ihrem Schutz wurden die Vorkommen im Sommer 2002, beauftragt vom NATURSCHUTZBUND Oberösterreich mit fi-

nanzieller Unterstützung des Lebensministeriums, punktuell im gesamten Gewässerverlauf kartiert und in Bezug auf populationsbiologische Parameter ausgewertet.

Steinbach und Kaltenbach

Die im Steinbach erhobene Population ist durch die geringe Zahl an jungen und sehr alten Krebsen charakterisiert. Mittelalte, reproduktive Tiere dominieren den Bestand, wodurch die Population kurzfristig nicht vom Aussterben bedroht ist. Nichts desto trotz gibt die geringe Nachkommenschaft Anlass zur Besorgnis, weshalb der Krebsbestand im Steinbach weiterhin kontrolliert und jedenfalls geschützt werden muss. Im Kaltenbach machen juvenile Krebse

hingegen einen weit größeren Teil der Population aus. Bei konstant bleibenden Lebensbedingungen besteht also keine akute Gefahr für den Fortbestand der Steinkrebspopulation. In beiden Bächen zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen Besiedlungsdichte und Strukturereichtum im Gewässer.

Bedrohung der Steinkrebs-Bestände durch:

Krebspest – Diese in der Regel tödlich verlaufende Infektionskrankheit wird durch amerikanische Krebsarten übertragen und führt immer wieder zu Massensterben (siehe Kasten).

Lebensraumverlust – Verbauungen und Begradigungen haben die Monotonisierung der Gewässer und somit auch

den Verlust des natürlichen Lebensraumes der Steinkrebse zur Folge.

Fehlende Ufergehölze – Fehlen die Ufergehölze, kommt es im Sommer zu starker Sonneneinstrahlung, wodurch das Wasser für Steinkrebse untolerierbar hohe Temperaturen erreichen kann. Andererseits fehlt dadurch eine Pufferzone, um oberflächlichen Feinsedimenteintrag aus landwirtschaftlichen Flächen, Eintrag von Pestiziden oder Nährstoffen zu minimieren.

Steckbrief Steinkrebs

Steinkrebse, die kleinsten heimischen Krebse, werden in der Regel nicht über 10 cm groß und haben eine bräunlich-grünliche Färbung. Sie bewohnen bevorzugt kleine Wald- und Wiesenbäche mit Schottergrund, in denen das Wasser auch im Sommer relativ kühl bleibt. Tagsüber verstecken sich die Krebse unter Steinen und kommen erst bei Dämmerung zum Vorschein. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Pflanzenresten, kleinen Wassertieren oder in besonderen Glücksfällen aus Aas. Gegenüber Gewässerverschmutzung sind die Steinkrebse sehr empfindlich, weshalb sie als Indikatoren für sauberes Wasser gelten.



Schlechte Wasserqualität – Neben dem flächigen Eintrag tragen auch punktuelle Belastungsquellen zur Verschlechterung der Wassergüte bei, wodurch die sensiblen Steinkrebse aus vielen Gewässerbereichen verschwinden und in unbeeinflusste Abschnitte verdrängt werden.

Auch der Eintrag von Schmutzwasser, etwa infolge des Überlaufens von Gülle- oder Senkgruben, muss vermieden werden.

Schutzmaßnahmen zur Sicherung der Steinkrebsvorkommen

Vermeidung des Ausbruchs der Krebspest: kein Besatz mit Krebsen, die Überträger von Sporen der Krebspest sein können; bei Fischbesatzmaßnahmen darauf achten, dass Fische aus krebspestfreien Gewässern stammen; Infektionsgefahr durch das Transportwasser, an Stiefeln anhaftenden Sporen etc. ausschließen u.ä.

Natürlichen Strukturereichtum und somit Habitatvielfalt erhalten bzw. wiederherstellen: Rückbau von regulierten Gewässerabschnitten; Restrukturierungsmaßnahmen.

Diffuse Schadstoff- und Feinsedimenteinträge aus dem Gewässerumland minimieren: Erweiterung bzw. Anlage von Uferschutzstreifen mit ausschließlich heimischen Gehölzen.

Punktuelle Belastungsquellen sanieren: Feuchtbereiche und Sedimentabsetzbecken zur Reinigung belasteten Wassers errichten.

Dr. Simonetta Siligato
DI Clemens Gumpinger



Krebspest

Die Krebspest wird vom Wasserpilz *Aphanomyces astaci* verursacht und ist für europäische Flusskrebse tödlich. Der Pilz wurde Ende des 19. Jahrhunderts mit Besatzkrebse aus Nordamerika nach Europa eingeschleppt und verbreitet sich seither unaufhaltsam. In Österreich brach die Krebspest erstmals 1879 aus und führt seitdem immer wieder zu Massensterben von heimischen Krebsen. Als Überträger fungiert meist der Amerikanische Signalkrebs, der den Pilz mit sich trägt aber durch die Infektion nicht zugrunde geht.

Der Pilz verbreitet sich über mikroskopisch kleine Pilz-Zellen mit Geißeln (Zoosporen). Haben diese auf einem Krebs Halt gefunden, lösen sie durch spezielle Wirkstoffe die Haut des Tieres auf, um das Hineinwachsen von Pilzfäden in den Körper zu ermöglichen. Mit der Zeit bildet der Pilz im gesamten Körper des Krebses ein dichtes Geflecht von Pilzfäden (Hyphen). Infizierte Tiere fallen besonders durch Kratzbewegungen auf, mit denen sie versuchen, den Pilz von ihrem Körper abzukratzen. Je länger die Infektion zurückliegt, desto schlaffer bewegen sich die Krebse und vereinzelt bildet sich ein watteähnlicher Belag an den Gelenken und vor allem an Körperbereichen mit dünnem Panzer. Je nach Wassertemperatur und Anzahl der Zoosporen im Wasser sterben die erkrankten Krebse nach ein bis zwei Wochen.

Buchtipps



Rettet unsere Flüsse

Kritische Gedanken zur Wasserkraft
Bernd Uhrmeister,
Nicola Reiff &
Reinhard Falter, 1998;
Pollner Verlag; 164
Seiten; ISBN 3-
925660-59-3; Preis:
10,54 Euro.



Gletscher im Treibhaus

Eine fotografische
Zeitreise in die alpine
Eiswelt
Wolfgang Zängl &
Sylvia Hamberger,
2004; Tecklenborg
Verlag;
272 Seiten, 460
Abbildungen;
ISBN 3-934427-41-3;
Preis: 39,80 Euro



Junger
Steinkrebs.

Foto:
Siligato/Gumpinger



Mag. Andreas Maletzky



Mag. Martin Kyek

 Das Aussetzen fremdländischer Arten wie Goldfisch kann heimische Arten gefährden.

Foto: Maletzky



Die Situation für unsere heimischen Amphibien ist durch Lebensraumverlust, Tod auf Straßen oder Verinselung der Populationen bereits sehr angespannt. Ein weiteres Problem, welches immer häufiger und meist durch Unkenntnis der ökologischen Zusammenhänge ohne böse Absicht von Menschen verursacht wird, ist das Aussetzen von faunenfremden Tierarten (Goldfisch, Sonnenbarsch, Schmuckschildkröten etc.) in heimische Gewässer. Aus diesem Grund versuchen die Herpetologische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur in Salzburg und der NATURSCHUTZBUND die Bevölkerung in diesem Bereich zu sensibilisieren. In Salzburg wurden mit Unterstützung der Naturschutzabteilung bereits Informationstafeln zu diesem Thema entworfen und werden nun an ausgewählten Gewässern aufgestellt. Eine

ähnliche Aktion wäre auch für Oberösterreich wünschenswert und sinnvoll.

Goldfische werden häufig ausgesetzt

Bei weitem am häufigsten werden Goldfische (*Carassius auratus gibelio*) ausgesetzt. Sie sind deswegen zum Mustertier für diese Informationskampagne erkoren worden. Goldfische stammen ursprünglich aus Asien und sind Zuchtformen des Giebel. Sie vermehren sich sehr stark und richten binnen kurzer Zeit enormen Schaden an unserer heimischen Tierwelt an. Als Allesfresser ernähren sie sich von Eiern, Larven und Pflanzenteilen sowie verschiedenen für den Naturhaushalt wichtigen Kleintieren. Verschiedene Tiere (z. B. Wasserflöhe), welche das Wasser durch ständiges Filtern säubern, werden von den Goldfischen in großer Zahl gefressen.

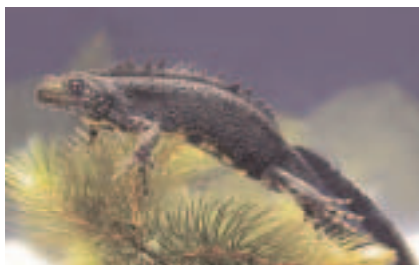
von in den Kaulquappen eingelagerten Bitterstoffen – wenig dezimiert wird, sind es gerade die selteneren Amphibienarten wie z. B. Laubfrosch und Kammolch, welche binnen weniger Jahre lokal ausgerottet werden können. Dieser Vorgang geht schleichend vor sich, da in der Regel nicht die erwachsenen Tiere, sondern Eier und Kaulquappen aufgefressen werden. Sind sie erst einmal in einem Gewässer freigesetzt, ist es äußerst aufwändig, alle Goldfische wieder herauszubekommen.

Gedankenlos oder mutwilliges Aussetzen nicht heimischer Tierarten in der freien Natur trägt zur Bedrohung und Zerstörung der heimischen Artenvielfalt bei. Das Aussetzen solcher Tiere und Pflanzen ist in Österreich ohne Bewilligung der Naturschutzbehörden verboten und kann mit Strafen von bis zu 2.000,- Euro belegt werden! Informieren ist allerdings besser als strafen!

Deshalb eine Bitte: Geben Sie dem Goldfisch in unseren Breiten keine Chance, die heimische Artenvielfalt zu zerstören.

Artenvielfalt ist Lebensqualität!

Andreas Maletzky
Martin Kyek




 Kammolche können durch ausgesetzte Fische an einem Gewässer aussterben.

Foto: Mysliwicz

Vielfalt im Grenzbereich

Im Rahmen des Festes der Natur am 3. Juli organisierte der NATURSCHUTZBUND wissenschaftliche Grundlagenerhebungen im Bereich der Maltsch, ein Grenzfluss zwischen Tschechien und Österreich. Ziel dieser Aktion war einerseits die Bedeutung der grenznahen Bereiche zum ehemaligen Ostblock für den Naturschutz (Grünes Band Europas; siehe Informativ Nr. 33/März 2004 und Nr. 34/Juni 2004) einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln und andererseits zu erforschen, welche Besonderheiten hier vorkommen. Untersucht wurden an diesem Tag Gefäßpflanzen, Moose, Pilze, Flechten, Spinnen, Insekten, Vögel und Fledermäuse. Die Ergebnisse übertrafen alle Erwartungen.

Sensationelle Ergebnisse

So konnte Gerhard Kleesadl über 400 verschiedene Pflanzenarten nachweisen, darunter einige große Besonderheiten. Zwei davon sind in Oberösterreich vom Aussterben bedroht und sieben stark gefährdet. Vom unscheinbaren Einblatt, einer Orchidee, konnten fünf Exemplare weniger als 100 Meter von der Grenze entfernt gefunden werden. Diese in den Alpen gelegentlich anzutreffende Art wurde in der nördlichen Landeshälfte von Oberösterreich das letzte Mal vor

1900 nachgewiesen. Auch der vom Aussterben bedrohte Wasserschierling konnte festgestellt werden. Er kommt in Oberösterreich wahrscheinlich sonst nur mehr im Ibmer Moor-Gebiet vor. Von der ebenfalls festgestellten Fuchs-Segge ist dies der einzig bekannte Wuchsort nördlich vom Donautal in Oberösterreich. Auf einer Lesesteinmauer wurde eine reichhaltige Flechtenflora mit seltenen Arten entdeckt. Die Ergebnisse der Insektenuntersuchungen sind ebenfalls sehr bemerkenswert, obwohl bisher nur ein Teil des Materials ausgewertet werden konnte. Vermutlich befindet sich darunter sogar eine Rüsselkäferart, die bisher noch nicht aus Oberösterreich gemeldet wurde. Bachneunauge, Flussperlmuschel, Bekassine, Rohrschwirl, Birkhuhn, Laubfrosch und Sumpfschrecke sind einige weitere Besonderheiten in diesem Gebiet, die bereits früher festgestellt wurden.

Große Bedeutung

Die ersten erhobenen Daten wurden am 3. Juli zu Mittag via Internet ins Biologiezentrum übermittelt, wo sie von DI M. Malitzky ausgewertet und visualisiert sowie anschließend auf der Festbühne im Donaupark präsentiert wurden. Zusätzlich wurde Martin Schwarz von der Festbühne aus via Liveschal-



tung nach Leopoldschlag über diese Aktion interviewt.

Die Erhebungen zeigen wiederum die große Bedeutung der Grenzregion für den Naturschutz. Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich wird sich deshalb weiterhin bemühen, dass die naturschutzfachlichen Kostbarkeiten im „Grünen Band Europas“ erhalten bleiben.

Martin Schwarz



Dr. Martin Schwarz

Der NATURSCHUTZBUND bedankt sich bei folgenden Wissenschaftlern für die unentgeltliche Teilnahme an der Aktion „Vielfalt im Grenzbereich“ sehr herzlich: Heinz Forstinger, Peter Freudenthaler, Clemens Gumpinger, Anna und Fritz Gusenleitner, Maria Jerabek, Gerhard Kleesadl, Hubert Kolberger, Andreas Link, Heinz Mitter, Karl Müllner, Franz Primetzhofer, Karl Renner, Hans Uhl, Peter Vogtenhuber und Josef Wimmer. Danken möchten wir ebenso dem Bürgermeister von Leopoldschlag Alois Böhm für die Möglichkeit, die Infrastruktur der Gemeinde nutzen zu dürfen, Wolfgang Sollberger für die Organisation vor Ort und dem Biologiezentrum in Linz unter der Leitung von Gerhard Aubrecht sowie Michael Malitzky.



Rechts: Das unscheinbare Einblatt kommt an der Maltsch vor.

Foto: Kraml

Links: Gerhard Kleesadl bei der Kartierung in der Tobau.

Foto: Link



Der Naturschutzbund Oberösterreich beim „Tag der Natur“ im Linzer Donaupark

Mag. Christian Feurstein

Der Stand des NATURSCHUTZBUNDES erweckte beim „Tag der Natur“ reges Interesse bei den Besuchern. Neben praktischen Tipps zum Naturschutz im eigenen Garten, Informationen zu laufenden Projekten und einem Verkaufsstand (Nisthilfen und andere Artikel aus unserem Sortiment – siehe dazu auch www.naturschutzbund-ooe.at, Rubrik „Shop“) konnten junge und jung gebliebene Forscher in der „Forscherecke“ in die Welt des Kleinen und Unscheinbaren eintauchen. In den




Malwettbewerb: Magdalena Herbst, Sarah Kastner, Sophia Kletzl, Maxi Ludwig, Helene Luger, Nina-Isab. Schönberger. Sie erhielten einen entzückenden Stofffischotter!

Gewinnspiel: Franziska Hribernig, Eleonore Füreder und Gabi Kainberger. Die Gewinner erhielten den neuen Wanderführer von Josef Limberger. Herzlichen Glückwunsch!

Bei dieser Veranstaltung wurde der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich von Haribo, Neusiedler und PEZ unterstützt! Allen Sponsoren sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Christian Feurstein



 Diesen entzückenden Fischotter gab es zu gewinnen. Wenn Sie einen möchten, können Sie ihn im Büro des Naturschutzbundes erwerben.
Foto: Limberger




Mikroskopen wurden unbekannte Wesen aus dem Mikrokosmos entdeckt.

Im Lentos präsentierten der NATURSCHUTZBUND und der VTNÖ mehrere Wanderausstellungen und Informationen zum Grünen Band Europas. Bei einem Gewinnspiel und einem Malwettbewerb mit dem Thema: „Der Fischotter – ein munterer Geselle“ gab es schöne Preise zu gewinnen.

Unter den zahlreichen Teilnehmern des Gewinnspiels und des Malwettbewerbes wurden die folgenden Gewinner ermittelt:

 In den Mikroskopen wurden unbekannte Wesen aus dem Mikrokosmos entdeckt.
Foto: Limberger



 Die Erdkröte benötigt Versteckmöglichkeiten.
Foto: Limberger



Der Naturschutztipp

Vor allem wenn man einen Gartenteich hat, bietet sich die Anlage eines frostfreien Winterquartiers für Amphibien an. Dafür hebt man eine etwa 80 bis 100 cm tiefe Grube mit einem Durchmesser von zirka einem Meter aus und füllt diese locker mit größeren Holz- und Rindenteilen von Laubbäumen, Steinen, Laub, Moos und Erde soweit auf, dass ein kleiner Hügel entsteht. Das Winterquartier wird mit Brettern oder flachen Steinen abgedeckt.

 Bild von Sarah Kastner, 10 Jahre



Tausende Besucher/-innen bei Österreichs größtem Fest der Natur



Tausende Besucherinnen und Besucher strömten am 3. Juli 2004 in den Linzer Donaupark und genossen ein spannendes, unterhaltsames und informatives Fest der Natur.

„Tagsüber besuchten rund 10.000 Menschen die zahlreichen Informationsstände der Naturschutzbehörden und –vereine sowie die Ausstellungen im Lentos, lösten bei den Erlebnisstationen das Rätsel um Donanix‘ verschwundenen Zauberspruch, nahmen am abwechslungsreichen Bühnenprogramm teil und labten sich an den kulinarischen Köstlichkeiten der Biobauern. Am Abend lauschten noch zusätzlich einige tausend Gäste den Konzertklängen der Band Bluatschink.

Gelungenes Fest

Das Organisationsteam der Oö. Akademie für Umwelt und Natur ist rundum zufrieden mit dem erstmals veranstalteten Fest der Natur. „Der Wettergott hat ein Einsehen gehabt und sich von der besten Seite gezeigt, die mitwirkenden

überdurchschnittlich positiv“, berichtet der Projektleiter Ing. Harald Scheibelhofer.

Wertvolle Preise

Viele Familien konnten sich nicht nur über einen erlebnisreichen Tag freuen sondern auch über wertvolle Preise, die es beim Fest der Natur zu gewinnen gab.

Auch an den oberösterreichweit in vielen Orten stattfindenden Aktivitäten nahmen zahlreiche naturinteressierte Menschen teil. Aufgrund des großen Interesses an dieser unterhaltsamen, erlebnisreichen und informativen Aufbereitung des Themas Naturschutz wird auch im kommenden Jahr wieder Österreichs größtes Fest der Natur in Oberösterreich stattfinden.

Christian Humer, Harald Scheibelhofer




Christian Humer



Ing. Harald Scheibelhofer

 Großer Besucherandrang beim Fest der Natur. Foto: Akademie für Umwelt und Natur

 Tastweg beim Fest der Natur. Foto: Akademie für Umwelt und Natur



Mag. Thomas Engleder



Wuchsort des
Böhmischen Enzians.

Foto: Engleder



Der Böhmische Enzian – eine botanische Kostbarkeit

Es gibt ihn tatsächlich, den Enzian im Böhmerwald. Der Böhmische Enzian ist noch dazu ein ganz Besonderer. Einstmals war diese attraktive Blütenpflanze im gesamten Gebiet des Böhmischen Massivs (Böhmerwald, Mühlviertel, Waldviertel, Bayerischer Wald, Südböhmen) weit verbreitet. Heute ist dieser Enzian zur botanischen Rarität geworden, die kurz vor dem Aussterben steht.

Aber mit dem Aussterben ist das so eine Sache. Meistens passiert so ein Verschwinden ja langsam, schleichend und vor allem unbemerkt von den meisten Menschen. Beim Böhmischen Enzian ist das ein bisschen anders – zum Glück! Mittlerweile gibt es in allen drei Ländern seiner Verbreitung intensive Bemühungen zum Erhalt dieser Art.

Beschreibung

Der Böhmische Enzian ist zweijährig, 5 bis 40 cm hoch, mit aufrechtem, kah-

lem Stängel, der häufig rot überlaufen ist. Er ist im unteren Stängelbereich reichlich verzweigt, sodass er fast schopfig erscheint. Die Blütenkrone ist rötlich-violett, trichterförmig-glockig und am Schlund bärtig. Der konkurrenzschwache Enzian blüht vorwiegend im August und September.

Als eigene Art wurde der Böhmische Enzian erst 1969 beschrieben. Bei Enzianen gibt es eine ausgeprägte Formenvielfalt, die es schwierig macht, klare Artgrenzen festzulegen. Aktuell verlaufende Artbildungsprozesse erschweren solche Einteilungen weiter. Das erklärt auch, warum der Böhmische Enzian einerseits als eigene Art (*Gentianella bohémica*), andererseits aber auch als Unterart des Karpaten-Enzians (*Gentianella praecox bohémica*) angesehen wird. Zudem gilt der Böhmische Enzian als Endemit und ist somit in seiner Verbreitung räumlich begrenzt, was seine Besonderheit weiter unterstreicht. Wichtig ist, den Böhmischen Enzian als

solches zu erhalten, um die natürliche Evolution auf Grundlage vorhandener Diversität weiterhin zu ermöglichen.

Lebensraum

Der Lebensraum des Böhmischen Enzians sind magere Wiesen, also Extensivwiesen und Borstgrasrasen, die in den vergangenen Jahrzehnten durch Nutzungsaufgabe fast völlig verschwunden sind. Auf einstmals prächtig blühenden Enzianwiesen stocken heute Fichtenmonokulturen oder Fettwiesen – hier hat der Enzian keine Chance. Dazu kommt, dass der Böhmische Enzian in Symbiose mit einem Pilz keimt, worüber bislang allerdings sehr wenig bekannt ist.

Derzeit werden in allen drei Ländern des Verbreitungsgebietes 70 bis 80 Wuchsorte gezählt, wovon etwa 4/5 in Tschechien liegen. Viele dieser Standorte sind aber bereits am Erlöschen d.h. hier blühen und fruchten nicht mehr regelmäßig jedes Jahr Enziane bzw. die

Zahl der blühenden Exemplare ist bereits kritisch klein. Auf österreichischem Gebiet wurden in den Jahren 1998 bis 2003 jeweils zwischen 120 und 590 blühende Exemplare gezählt.

Maßnahmen

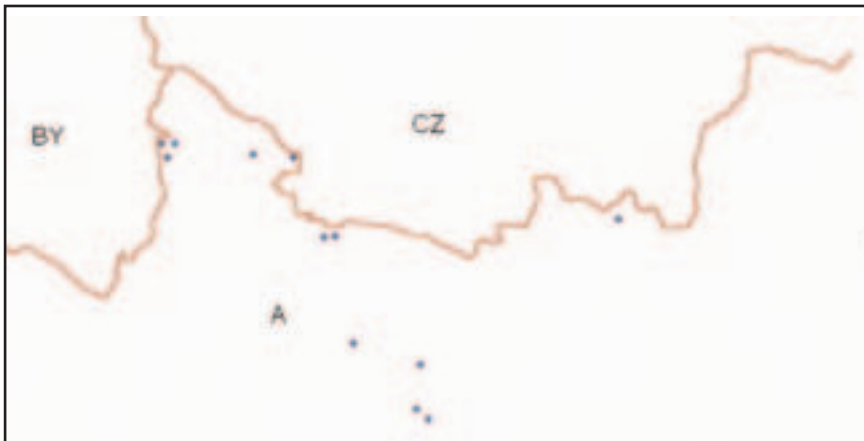
Als erste Arterhaltungsmaßnahme wurde ein speziell abgestimmtes Monitoring entwickelt. In Tschechien, Bayern und Österreich werden so seit vielen Jahren Bestandszählungen durchgeführt. In Österreich gibt es seit 1989 Zählungen und seit 1998 ein wissenschaftlich abgesichertes Monitoring nach bayerischem Vorbild. Seit diesem Jahr gibt es auch zwei Dauerbeobachtungsflächen auf den beiden besten Standorten im österreichischen Böhmerwald.

Handelt es sich bei Enzianwiesen um Mähwiesen, ist der richtige Mähzeitpunkt besonders wichtig für die Arterhaltung. Der Standort sollte keinesfalls während der Blüte- bzw. Samenreifezeit gemäht werden. Je nach Standort ist also eine frühe Mahd im Juni und/oder eine späte Mahd im Oktober wünschenswert. Am Besten bewährt es sich, die meist sehr kleinräumigen Enzianvorkommen in Absprache mit Fachexperten „enzianoptimiert“ zu bewirtschaften.

Erfahrungen haben gezeigt, dass für den Rückgang von Arten vielfach die Veränderung des Lebensraumes eine wichtige Rolle spielt. Im stark vom Menschen geprägten Mitteleuropa gehen Lebensraumveränderungen sehr oft mit Nutzungsänderungen einher. So liegt auch beim Böhmischem Enzian der Verdacht nahe, dass die Aufgabe der exten-




 Böhmischer Enzian
Foto: Engleder



siven Weidenutzung mitverantwortlich ist für den Rückgang der Art. Kleinräumige Versuche wie das Zurückstutzen der Vegetation oder das Aufreißen des Bodens - ein Mikromanagement also, das eine Beweidung simulieren soll - haben die Bedeutung dieser alten Wiesenutzung für den Enzian bestätigt. Gegenüber ungenutzten Flächen entwickeln sich Pflanzen auf gemähten oder beweideten Flächen besser, auf zusätzlich gestörten Flächen (kleinflächige Störung der Grasnarbe) fühlt sich der Enzian nochmals wohler.

Zum Verständnis des Rückgangs des

 Derzeit bekannte Standorte des Böhmischem Enzians im österreichischen Teil des Verbreitungsgebietes.
Grafik: Engleder



Durch eine extensive Beweidung kann der Böhmisches Enzian gefördert werden.

Foto: Engleder



Böhmischen Enzians greifen Erklärungsansätze, die sich auf einzelne Gründe stützen, aber zu kurz. Es dürfte eine Vielzahl von Faktoren am Rückgang mitbeteiligt sein, die es im Einzelnen noch zu erforschen gilt.

Zucht

Es wurde wiederholt auch versucht, den Bestand durch Zucht und Ausbringung von Samen an potenziellen Standorten zu stützen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Zucht und Kultivierung der Art besonders schwierig ist. Als typischer Kältekeimer benötigen die Samen eine Kältestratifizierung. Vereinzelt gelangen bisher Nachzuchtungen bzw. Kultivierungen.

Neue und systematisch angelegte Kultivierungsversuche werden momentan in mehreren botanischen Gärten durchgeführt. Hier konnten erste Erfolg ver-

sprechende Ergebnisse erzielt werden. Von österreichischen Standorten wachsen derzeit 25 Exemplare heran, die als Mutterpflanzen für weitere und größer angelegte Versuche dienen sollen.

Ziel der Artenhilfsmaßnahmen ist eine dauerhafte Sicherung des Böhmischen Enzians in seinem Verbreitungsgebiet. Ob diese Bemühungen letztendlich erfolgreich sind, wird sich erst in einigen Jahrzehnten herausstellen.

Sowohl in Bayern, als auch in Tschechien und Österreich laufen Artenhilfsprogramme für den Böhmischen Enzian. Es ist gelungen, eine breite Kooperation zwischen den drei Ländern aufzubauen, und so Erfahrungen und Forschungsergebnisse auszutauschen und miteinander abzugleichen. Das österreichische Teilprojekt ist ein sehr kleines und wurde in der Vergangenheit von der Europäischen Union, der Naturschutzabteilung des Landes OÖ sowie von der önj Has-

lach – Natur ohne Grenzen unterstützt. Eine Unterstützung ist auch in Zukunft besonders wichtig, um den eingeschlagenen Weg konsequent fortsetzen zu können.

Thomas Engleder



Hinweise

Sollte Ihnen ein Wuchsort des Böhmischen Enzians bekannt sein, bitten wir Sie, diesen unbedingt zu melden an: Thomas.Engleder@univie.ac.at bzw. 07289-73038 oder 0664-5853354. Sie helfen so mit, die Blumenrarität zu retten.



Landeshauptmann-Stv.
Dipl.-Ing. Erich Haider



 Die Natur- und Landschaftsführer bieten ein reichhaltiges Angebot an interessanten Exkursionen an.

Foto: Verein Natur- und Landschaftsführer
ÖÖ

Weite Teile Oberösterreichs sind bekannt für ihre landschaftliche Eigenart und Schönheit. Dieser Umstand wird nur allzu gerne als Selbstverständlichkeit hingenommen und von den zahlreichen Erholungssuchenden in verschiedenster Weise genutzt. Zu leicht wird dabei vergessen, dass diese Natur vielfach das Produkt langjähriger Nutzung ist und vollständig naturbelassene Gebiete bereits zu den landschaftlichen Raritäten zu zählen sind.

Unabhängig davon sind jedoch auch zahlreiche Lebensräume in der Kulturlandschaft von hoher naturschutzfachlicher Bedeutung und tragen maßgeblich zur Arten- und Lebensraumvielfalt unserer heimischen Flora und Fauna bei.

Das Bewusstsein um diese Bedeutung einer hohen Vielfalt an Arten und Lebensgemeinschaften in einem funktionierenden Ökosystemverbund ist jedoch nach wie vor gering ausgeprägt. Umso mehr erscheint es daher zunehmend als wichtige Aufgabe des Naturschutzes, dieses Wissen auszubauen und vor al-

lem auch das Bewusstsein um die Bedeutung des Naturschutzes zu schärfen sowie die Tragweite von maßgeblichen Eingriffen in den Naturhaushalt zu verdeutlichen.

Natur vermitteln

Um aber die wesentlichen Inhalte vermitteln zu können, muss zuerst einmal das Interesse für diese Thematik geweckt werden. Anschaulicher „Unterricht“ inmitten der Natur wird seit kurzem von zertifizierten Natur- und LandschaftsführerInnen angeboten. Von den bisher etwa 70 Absolventen und Absolventinnen der mehrmonatigen Ausbildung haben sich rund 40 im Verein der Natur- und Landschaftsführer organisiert und bieten ihre Angebote Schulen, Familien sowie generell interessierten Personengruppen an. Im Mittelpunkt der Führungen stehen dabei verschiedene Biotoptypen und deren Bewohner sowie die ökologische Bedeutung dieser Lebensräume. Besonders am Interesse

und der Begeisterung von Schülern an diesem praxisnahen Biologieunterricht ist die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Bildung „vor Ort“ zu erkennen. Man kann sicherlich davon ausgehen, dass ein von Jugend auf kontinuierlich gewachsenes Interesse an Umwelt und Natur dazu beiträgt, dass später auch der Erwachsene sich seine Naturverbundenheit bewahrt und dementsprechend handelt.

In diesem Sinne sieht der Naturschutz einen wichtigen und keinesfalls zu unterschätzenden Aspekt seiner Aufgabenbereiche in der breiten Vermittlung der Bedeutung einer artenreichen, vielfältigen Natur und Landschaft als wichtige Lebensgrundlage für Menschen, Tiere und Pflanzen.

Landeshauptmann-Stv. Dipl.-Ing.
Erich Haider
Naturschutzreferent





Franz Exenschläger


 Engagierte Mitglieder vom WWF Haibach bei der jährlichen Mahd einer gepachteten Feuchtwiese.

Foto: Exenschläger



„Naturschutz“ ist heute in unserem Lande ein fester Begriff und ein Reizwort. Kaum einen lässt er kalt, fast jeder bezieht Position, pro oder kontra.

Die einen empfinden den Naturschutz als Störenfried ihrer freien Entwicklung, der sich ihren wirtschaftlichen Interessen entgegen stellt und den Fortschritt behindert. Manch andere machen ihn sich zur Lebensaufgabe und setzen dafür häufig Gesundheit und Karriere aufs Spiel, weil sie auch anderes, nicht menschliches Leben unbedingt erhalten wollen. Aber warum das alles?

Das Hauptziel

Das Hauptziel des Naturschutzes ist im Grunde sehr einfach:

- die Erhaltung möglichst vieler wildlebender Tier- und Pflanzenarten und, weil diese Arten bestimmte Lebensbedingungen benötigen, auch

- die Erhaltung der erforderlichen Lebensräume und ökologischen Prozesse.

Warum will man die Arten erhalten?

- Aus der Achtung und Ehrfurcht vor der Schöpfung, der weltweiten Lebensvielfalt als evolutionäres Produkt, die unwiederbringlich ist und weiterlaufen soll;
- aus der Einsicht, dass der Mensch von seinen natürlichen Lebensgrundlagen und vom Funktionieren des Naturhaushaltes abhängig ist;
- aus Begeisterung für die herrlichen Farben und Formen, die großartigen Ausprägungen und Spielarten der Natur.

Unsere Naturschutzarbeit „im kleinen“

Angesichts der weltweiten Naturzerstörung - Vernichtung der tropischen Regenwälder, Überfischung der Ozeane, Austrocknung des Aralsees, verheerender Großprojekte wie dem Bau gigantischer Autobahnen (Transamazonica in

Brasilien, Via Baltica von Polen nach Finnland) oder Staudämme (Beispiel Drei-Schluchten am Jangtse) - könnte man sich ruhigen Gewissens resigniert zurücklehnen, weil man ohnehin nichts dagegen tun kann.

Aber auch vor jeder österreichischen Haustüre wird Tag für Tag die Natur beeinträchtigt, was durch die lange Liste bedrohter heimischer Tiere und Pflanzen deutlich zum Ausdruck kommt. Und auch der Österreicher schaut zu!

Da der typische Haibacher von seinem Naturell eher starrköpfig und rebellisch ist, historisch bereits aus Zeiten des Bauernkrieges belegt, haben auch wir uns der allgemein üblichen Haltung, „den Kopf in den Sand zu stecken“, widersetzt.

In einer „legendären“ Stammtischrunde bei unserer „Tilly“ Pointner haben wir vor 20 Jahren den WWF Haibach gegründet, auch auf die Gefahr hin, uns bei vielen Haibachern auf Jahre lächerlich zu machen. Aber schon damals haben wir gewusst, dass unser Naturschutz

kein Strohfeuer ist, sondern konsequent und beharrlich daran gearbeitet wird!

Die Liste der Erfolge bzw. Aktionen kann sich sehen lassen:

- Neuanlage von bisher rund 150 Tümpeln und Teichen;
- jährliche Pflanzung von Hecken – bisher rund 30.000 Sträucher;
- jährliche Pflanzung von Mostobstbäumen – bisher rund 700-800 Bäume (vorwiegend im Eferdinger Becken);
- Anlage von Trockensteinmauern und Eidechsenhügeln;
- Basteln von Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse etc.;
- jährliche Krötenschutzaktion an Straßenabschnitten in Haibach und St. Agatha;
- seit 1989 jahrelange Jugendarbeit durch „Panda-Club“ Haibach (mit Zeltlagern, Erlebniswanderungen, Müllsammlungen, Bachsäuberungsaktionen ...);
- jährliche Mähaktionen von botanisch wertvollen Wiesenflächen und Pacht

von ökologisch bedeutsamen Wiesen in Haibach und Hartkirchen;

- Amphibienschutzmaßnahmen im Eferdinger Becken mit Hauptzielarten Laubfrosch, Wechselkröte, Gelbbauchunke, Kammmolch;
- Wiederansiedlung des Laubfrosches im Donautal;
- Artenschutzmaßnahmen für den Steinkauz im Eferdinger Becken;
- Bestandserhebung/Horstüberwachung bei Uhu, Schwarzstorch, Graureiher;
- gemeinsam mit OÖ. NATURSCHUTZBUND Rettung des Feuchtwiesengebietes „Koaserin“ bei Heiligenberg;
- Initiierung von Flussrenaturierungen an Aschach und Zubringerflüssen;
- Revitalisierung von verlandeten Au-Gräben in den Auwäldern des Eferdinger Beckens;
- mehrjähriges Projekt zum Schutz von Ackerwildkräutern;
- mehrjähriges Projekt zum Schutz des Rebhuhns;

• Ankauf von 60 Hektar Hangwald in der Schlögenger Schlinge (mit Land OÖ);


• Mitinitiierung mehrerer Naturschutzgebiete und Naturwaldreservate im Oberen Donautal und seinen Nebentälern (Gesamtfläche rund 400 Hektar);

• Initiierung des Projektes „Grünes Band an der Donau“ mit Hauptzielen: Entwicklung von nachhaltigem Ökotourismus (Interreg-Projekt Start Herbst 2004) und Umsetzung von Waldschutzmaßnahmen (LIFE-Projekt Start Herbst 2004).

Europaweit bedrohte Tierarten wie Schwarzstorch, Uhu, Rebhuhn, Neuntöter, Laubfrosch, Wechselkröte, Kammmolch und Hirschkäfer konnten in ihren Beständen halbwegs stabilisiert werden. Elsbeere und Blut-Storchschnabel haben in Haibach letzte Refugien.

Da all diese Arten in gewissem Maße als Leitarten für sensible Lebensräume fungieren und Indikatoren für eine in-



 Ein für Amphibien unüberwindlicher Zaun wird vom WWF Haibach aufgestellt, damit die Tiere nicht überfahren werden.
Foto: Exenschläger

takte Umwelt sind, finden unter ihrem Schirm auch viele andere, „unbedeutende“ Arten Schutz.

Anerkennung

Unsere Naturschutztätigkeiten, die uns weit über die Haibacher Gemeindegrenzen hinaus geführt haben, finden immer mehr landesweite Anerkennung. Mehrere Umwelt- und Naturschutzpreise, ein Wasserschutzpreis und auch eine vor kurzem erhaltene Ehrung seitens der OÖ. Landwirtschaftskammer beim Landesmostfest bestätigen dies!

Auf jeden Fall muss aber betont werden, dass wir ohne das gute Einverständnis mit den Grundeigentümern machtlos wären. Ihnen ein herzliches Dankeschön!

Auch bei den Politikern, sei es auf Gemeinde-, Bezirks- oder Landesebene, und bei den Beamten der Naturschutz-

abteilung fanden wir zumeist große Unterstützung!

Was ist weiter zu tun?

International weht dem Naturschutz weiterhin ein steifer Wind ins Gesicht. So kann er seine Ziele nicht erreichen. Der Naturschutz muss kooperieren können, ohne gleich seine Prinzipien aufzugeben. Er braucht mehr Freunde und Anerkennung zur Bewältigung künftiger Aufgaben – und diese können bei uns sehr vielseitig sein: mehr Naturverständnis in privaten Hausgärten, bessere Akzeptanz für den Luchs in den heimischen Wäldern bis hin zur Entwicklung eines Landschaftspflegeverbandes für die Donautalgemeinden sind nur einige Beispiele davon.

Und das Wichtigste: Der Naturschutz muss selbstbewusst auftreten! Erfolge gehören gefeiert, das Positive

im Naturschutz muss besser dargestellt werden. Der Naturschützer muss seine Tätigkeiten präsentieren; ein professioneller Umgang mit Medien und Politik ist daher unumgänglich. Nur so finden potenzielle Naturschutzaktivisten, die noch in den „Startlöchern“ sind, Anleitungen zum Nachahmen.

Wir haben vor 20 Jahren mit kleinen Tümpeln in Haibach begonnen, nun setzen wir große Projekte von Passau bis Linz um.

Das weltweite Artensterben wird damit kaum zu verhindern sein, kann aber durch gemeinsames Bemühen doch zumindest in unserer Heimat gebremst und verhindert werden.

Wir sind ja Optimisten...

Franz Exenschläger



Der WWF Haibach setzt sich für die Erhaltung der Donauhangwälder ein.

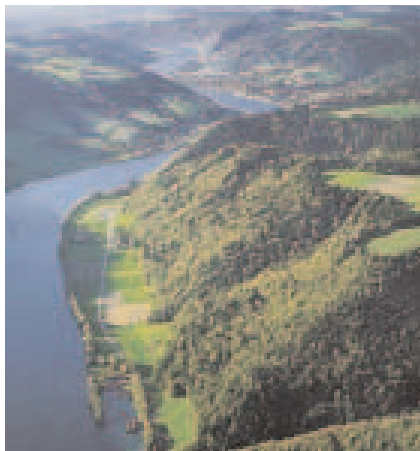
Foto: Naturschutzabteilung/ Limberger

Natureerleben auf bayerisch- oberösterreichischen Donauwegen

Wo Natur, Kultur und Tourismus Grenzen überschreiten, wurde Ende April 2004 das Interreg-Projekt III A mit dem Titel „Natureerleben auf bayerisch – oberösterreichischen Donauwegen“ im Lenkungsausschuss auf beiden Seiten befürwortet.

Das Durchbruchstal der Donau

Zwischen Vilshofen in Bayern und Aschach in Oberösterreich stellt diese Region eine der markantesten Flusslandschaften Europas dar. Diese Naturräume und deren bedeutende Tier- und Pflanzenarten machen das Gebiet für den Naturschutz besonders wertvoll (FFH-Gebiet). Die Gemeinden entlang dieser Donaustrecke (siehe Plan) sind durch ein hohes Angebot an Naturschätzen gekennzeichnet, die – neben ihrem Selbstwert – auch ein beachtliches touristisches Potenzial darstellen, das derzeit v.a. von Rad- und Wandertouristen genossen wird.



Folgende



Die im Interreg-Projekt III A beteiligten Gemeinden.

Ziele sollen bei diesem Projekt erreicht werden:

- Grenzüberschreitende Marketing-Aktivitäten für eine nachhaltige Naturvermittlung des wertvollen Donautals;
- Informationen über interessante, aber schonende Aktivitäten in Natur und Landschaft bereitstellen und an die „Verbraucher“ transportieren;
- Natur- und Erlebnisführer sowie touristische Leistungsträger und Multiplikatoren im Sinne des Ressourcenschutzes qualifizieren;
- halten der Schüler in der Region (in ihren Freizeitwochen) und dadurch einen Beitrag zu einem nachhaltigen Tourismus mit attraktiven und leicht umsetzbaren Paketen zu Natur und Naturschutz zu leisten;
- emotionale Bindung der einheimischen Kinder an „ihre Region“ und damit auch Sensibilisierung der Eltern für das hohe Naturpotenzial schaffen;
- Radfahrer durch Zusatzangebote für Tagesangebote länger in der Region halten.

Projekt

Das Land Oberösterreich unterstützt das Projekt für den Zeitraum von 3,5 Jahren mit 79.000,- Euro, das sind 25% der Gesamtkosten. Als Projektträgerin koordiniert die Werbegemeinschaft Donau Oberösterreich, vertreten durch die Geschäftsführerin Petra

Riffert, die Angebote auf oberösterreichischer Seite. In Bayern übernimmt diese Aufgabe Mag. Christina Fischer, Leiterin vom Haus am Strom.

Eine Arbeitsgruppe hat sich zum Ziel gesetzt, buchbare Angebote für Schulklassen auszuarbeiten. Dazu werden geführte Wanderungen, Tages- und Wochenprojekte erstellt und per Folder als auch im Internet präsentiert. Am 7. Oktober 2004 stellt die Oö. Akademie für Umwelt und Natur bei dem Seminar „Grenzüberschreitendes Natureerleben“ die Packages Lehrer/innen und Interessierten aus Bayern und Oberösterreich vor und informiert über die Angebote der Region im Haus am Strom.

Qualitätssicherung der Naturvermittlung

Um den angebotenen geführten Wanderungen einen neuen „Kick“ zu geben, bietet die Oö. Akademie für Umwelt und Natur in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt Passau, Herrn DI (FH) Andreas Sperling, Schulungen für Interessierte an. Wenn Sie die Ausbildung zum Natur- und Landschaftsführer, Naturwacheorgan oder Waldpädagogen absolviert haben und/oder einen besonderen naturschutzfachlichen Bezug zum Donautal haben, sind Sie herzlich eingeladen, diese informative und pädagogische Schulung zu besuchen, um anschließend für Führungen zu Verfügung zu stehen. Die Ausbildung wird im Haus am Strom stattfinden und im März 2005 beginnen.

Wilbirg Radler



Ing. Wilbirg Radler



Dieses Projekt wird gefördert aus den Mitteln der EU-Gemeinschaftsinitiative INTEREG III A Bayern-Österreich.

Auskünfte zur Ausbildung „Naturführer Donautal“

Ing. Wilbirg Radler
Oö. Akademie für Umwelt und Natur
Institut Naturschutz
Stockhofstraße 32
4021 Linz
Tel.: 0732/7720-14433
wilbirg.radler@ooe.gv.at



Oberes Donautal bei Obernzell.

Foto: Leidorf

Buchungszentrale für Schulklassen und Touristen im Donautal:

Mag. Christina Fischer
Am Kraftwerk 4
D-94107
Untergriesbach
Tel. +49 (0) 8591-912890
info@hausamstrom.de
www.hausamstrom.de

Raumordnung- Umweltvorsorge



DI Otto Kienesberger



Pasching.
Foto: Walter
Werschnig



Bauen verbraucht Landschaft, Energie, Rohstoffe...

Wenn wir uns den Verbrauch von Energie und Rohstoffen seit der Industrialisierung ansehen, so stellen wir ein exponentielles Wachstum fest. Wir haben in den letzten 50 Jahren mehr Rohstoffe verbraucht, wie die gesamte Menschheit vorher. Dasselbe gilt für den Verbrauch von Landschaft.

Ca. 50 % des Energieverbrauches gehen auf das Konto Bauen. Der CO₂ Ausstoß ist seit 1800 um 36 % gestiegen, etwa die Hälfte davon wird durch das Bauen verursacht. Das Bauen ist maßgeblich an dem Prozess beteiligt, der die Rohstoffe und Landschaften dieser Erde immer rücksichtsloser verbraucht.

Landschaft als Indikator

So wie wir denken, so sieht unsere Landschaft aus. Die Landschaft ist ein Indikator für unsere Denkweise.

Täglich wird in Österreich Landschaft in etwa der Größe eines landwirtschaftlichen Betriebes verbraucht. Die Ursachen der Flächenvergeudung sind seit langem bekannt:

- Das pro-Kopf-Bauvolumen hat sich seit Beginn der Industrialisierung mindestens verfünfeinfacht.
- Die hohen Bodenpreise in den Zentren haben große Bauvolumina in die billigeren Außenlagen katapultiert.
- Die immer größere Zentralisierung und Spezialisierung erfordert immer mehr Umschlag-, Transport- und Lagerflächen.
- Die staatliche Subventionierung des Autoverkehrs stellt alle Verursacherprinzipien auf den Kopf.
- Der Traum vom freistehenden Einfamilienhaus zerstört die besonders wichtigen stadtnahen Landschaften.
- Das Wirtschaftswachstum verwandelt alle Rohstoffe in Müll, die Landschaft in Landschaftsmüll.



Linz, Spittelwiese.
Foto: Kienesberger



Schlierbach.
Foto: Werschnig

Ziel des Landschaftsschutzes muss es sein, das Überziehen der Landschaft mit einem Grün-Siedlungsgemisch zu verhindern und die Unverwechselbarkeit großer, regionaltypischer Landschaftsräume zu erhalten.

① Neubauten sparen weder Landschaft noch Energie

Mit zusätzlichen Neubauten ist grundsätzlich keine Energieeinsparung möglich. Alle Neubauten erhöhen das Bauvolumen und damit den Energiebedarf.

Energie-Einsparung ist nur durch den ökologischen Umbau unserer Städte und Dörfer möglich, durch

- Umbauten (z.B. Wärmedämmung),
- Ergänzungsbauten (z.B. Zwischenraumverglasungen) und
- reine Ersatzbauten, sofern sie energiemäßig besser als der Altbau ausgeführt werden.



② Bauen am richtigen Ort

Eine "ökologische" Siedlungsentwicklung bedeutet eine Politik der kurzen Wege. Der Fußgänger ist der Planungsmaßstab.

③ Optimale Nutzung des Baulandes

Dabei geht es nicht um die Wahl zwischen Unwirtlichkeit einerseits und hohem Landschaftsverbrauch andererseits. Einziger Maßstab für Architektur und Siedlungsbau kann heute nur ihre globale, soziale und ökologische Verträglichkeit sein.

Die Stärke der Raumordnung liegt im Vermeiden von Umweltschäden.

Otto Kienesberger



TERMINE

- **Nachhaltige Entwicklung der Grenzregion Oberösterreich – Südböhmen**
Exkursion und Fachtagung
Ort: Seminarzentrum des Stiftes Schlägl
Kosten: 62 Euro **UA**
4. Oktober 2004, 9 Uhr bis
5. Oktober 2004, 16.30 Uhr
- **Grenzüberschreitendes Naturerleben**
Naturvermittlung für Schulen
Ort: Haus am Strom, D-94107 Untergriesbach, Am Kraftwerk 4
Kosten: 9 Euro für Verpflegung **UA**
7. Oktober 2004, 9 bis 17 Uhr
- **Wüste – Jordanien**
Ausstellungseröffnung
Ort: Biologiezentrum, J. W. Kleinstraße 73, 4040 Linz **BZ**
14. Oktober 2004, 19 Uhr
- **Klimarettungsprojekt: „Stromsparen in Haushalten“**
Ort: 4600 Wels, Stadtplatz 41, Medienhaus der OÖ. Nachrichten, 3. Obergeschoß
Kosten: 25 Euro **UA**
19. Oktober 2004, 9 bis 13 Uhr
- **Naturschönheiten Oberösterreichs**
Diavortrag von Josef Limberger
Ort: Biologiezentrum, J. W. Kleinstraße 73, 4040 Linz **BZ**
28. Oktober 2004, 19 Uhr
- **Tag des Bodens im HansBergLand**
Ausstellung und Vorträge in den Gemeinden St. Johann, St. Peter und Auberg zum Thema Boden
Ort: Region HansBergLand **UA**
29. Oktober 2004, 9 bis 17 Uhr
- **Mit dem Gänsegeier vom Rauristal bis nach Nordafrika**
Diavortrag von Leopold Slotta-Bachmayr
Ort: Biologiezentrum, J. W. Kleinstraße 73, 4040 Linz **BZ**
11. November 2004, 19 Uhr

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon 0 732 / 77 20-14429, **BZ** beim Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Telefon 0 732 / 75 97 33-0



- ① Linz - ehemalige Tuchfabrik.
Foto: Werschnig
- ② Gschwandt.
Foto: Kienesberger
- ③ Linz - Kapuzinerstrasse.
Foto: Kienesberger

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- MITGLIEDSBEITRAG EHEPAARE FÖRDERER SCHÜLER/PENSIONISTEN
? 22,-/Jahr ? 27,-/Jahr ? 74,-/Jahr ? 9,-/Jahr
 ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum..... E-mail Adresse

Adresse

Bankleitzahl Kontonummer

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

BÜCHER

Rückkehr des Luchses

Der Luchs kehrt auf leisen Pfoten in seine angestammten Lebensräume zurück. So auch in den Böhmerwald und die angrenzenden Gebiete - wie Mühl- und Waldviertel auf österreichischer Seite. Die Rückkehr dieses großen Beutegreifers wird von vielen Menschen als Bereicherung der Artenvielfalt begrüßt, von manchen aber als unerwünschte Konkurrenz abgelehnt. Önj Haslach - Natur ohne Grenzen und NATURSCHUTZBUND setzen sich gemeinsam für die erfolgreiche Rückkehr ein.

Weitere Informationen zum Luchs:

* önj Haslach - Natur ohne Grenzen
www.boehmerwaldnatur.at.tt

* ELOIS - Eurasian Lynx Online Information System for Europe
www.kora.unibe.ch/en/proj/elois/online/index.html

Der Luchs

Rückkehr auf leisen Pfoten

Robert Hofrichter & Elke Berger,
2004; Leopold Stocker Verlag; 160
Seiten; ISBN 3-7020-1041-6;
Preis: 19,90 Euro.



Dieses sehr zu empfehlende Buch informiert sachlich über die Lebensweise des Luchses, wo er heute

in Europa noch vorkommt, welche Auswirkungen ein stabiler Luchsbestand auf andere Wildtiere, die Jagd und Landwirtschaft hat und vieles mehr.

Nistkästen und Futterhäuschen

Bauanleitungen und Praxistipps

Eberhard Gabler, 2003; blv; 79 Seiten;
ISBN 3-405-16489-3; Preis 8,20 Euro.

Dieses Praxisbuch zeigt, wie Sie die Vögel in ihrer Umgebung wirkungsvoll unterstützen können. Es hilft beim Selbstbau von Nistkästen und Futterhäuschen für verschiedene



Vogelarten mit maßstabsgetreuen Bauanleitungen und vielen Praxistipps. Zudem erfahren Sie alles zu Aufhängeort,

Kontrolle, Reinigung, Futterstellen, Vogeltränken, Winterfütterung und Vielem mehr.

Nationalpark Hohe Tauern

Daniel Zupanc, 2004; Tecklenborg Verlag; Bildband 184 Seiten,
175 Fotos; ISBN 3-934427-42-1;
Preis: 49,80 Euro.



EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 35 1-20](#)